


# Breslauer Kreis-Blatt.

Vierter Jahrgang.

Sonnabend, **No. 2.** den 14. Januar 1837.


## Bekanntmachung.

Nachdem die Klassensteuer Ab- und Zugangslisten pro 2. Semester 1836, Seitens der Königl. Regierung revidirt sind, können die Concepte derselben bei dem unterzeichneten Landräthl. Amte abgeholt werden.

Breslau den 12. Januar 1837. Königl. Landräthl. Amt.

## Der schwarze Friedrich
### oder der Bruchmörder von Liegnitz.

(Beschluß.)

Von nun an war sie ganz in der Gewalt dieses Wüthrichs, mußte seine Häuslichkeiten besorgen und ihm zum Weibe dienen. Das Tageslicht erblickte sie nur Minuten lang, so lange sie damit zubrachte, die eiserne Thür der Höhle dem ankommenden oder abgehenden Friedrich zu öffnen. Der Lohn für dies alles war irgend ein seidenes Kleid oder ein Schmuck, welchen er einem Reichen der Gegend gestohlen hatte und womit sie sich auf seinen Befehl in der einsamen menschenleeren Höhle ausputzen mußte. Ihre Thränen und Seufzer wurden mit den unbarmherzigsten Peitschenhieben geahndet.

So hatte sie eine lange jammervolle Zeit verschmachtet, als ihr Friedrich des einen Tages ankündigte, er habe jetzt einen weiten Zug in das Böhmerland vor. Sie mußte ihm noch einmal schwören, die Höhle nicht zu verlassen und dann nahm er zärtlichen Abschied.

Mit neuer Stärke erwachte jetzt in Annen die Sehnsucht nach Freiheit und den Ihrigen. Aber die Gewissenhaftigkeit, ihren Eid zu brechen und die Furcht vor Friedrichs und seiner Anhänger Rache lehnte sich mit Riesenkraft dagegen auf. Welch ein Kampf in ihrer Seele!

Endlich fand ihr Gewissen einen Ausweg. Ich habe ja nur geschworen, sagte sie, diese Höhle nie zu verlassen. Wie, wenn ich nun auf eine kurze Zeit herausginge und dann wiederkäme? dann verließe ich sie ja nicht. Ja, so ist es, so wird mein Gewissen nicht belastet.

Anne zog sich nett an, steckte zur Vorsicht, um den Weg nach der Höhle wieder zu erkennen, ein Säckchen mit Erbsen zu sich und öffnete mit einem der zahlreichen Dietriche, die Friedrich zurückgelassen hatte, die eiserne Thüre. Wie ward ihr, als sie wieder das holde Tageslicht erblickte. Taumelnd vor Entzücken, suchte sie den ersten besten Fußsteig, und streute überall, wo sie ging, Erbsen aus, um sich bei der Rückkehr darnach zu richten.

Gern wäre sie gerade zu den Ihrigen geeilt. Aber dann sah sie keine Möglichkeit, ihren Eid zu halten, und wieder in die Höhle zurück zu kommen. Plötzlich erblickte sie die Thürme von Liegnitz und fest war ihr Entschluß, in eine Kirche zu gehen und Gott um Beistand und Weisung anzuflehn. Sie flog mehr, als sie ging; die Furcht vor Nachstellungen beflügelte ihre Schritte.

Es ward eben ein feierliches Abendmahl gehalten, als sie in die Kirche zu St. Peter und Paul eintrat. Anne warf sich mit Inbrunst vor dem Altar nieder und betete in glühender Andacht um höhern Rath und Beistand. Der Gottesdienst ging zu Ende; Anne sollte aufstehen, sollte die Kirche verlassen, sollte den Weg nach ihrer Räuberhöhle zurück machen? Unmöglich. In halber Todesangst stürzte sie noch einmal in einem dichten Haufen von Betenden nieder; alle wurden auf sie aufmerksam, man sah, daß sie in ungewöhnlicher Bewegung war. „Höret recht, was Ihr hören werdet,“ lispelte sie, ohne Jemanden anzusehn. „Wer des schwarzen Friedrichs Raubnest wissen will, der gehe, wo ich gehe!“

Mit diesen Worten sprang sie auf und zur Kirche hinaus, immer dem Wege nach, den sie sich bezeichnet hatte.

Man hatte sie verstanden, ein großer Haufe folgte ihr von weitem, immer Mehrere stießen unterwegs dazu.

Sie trat in die Höhle ein und hörte laut ihren Namen rufen. Erschrocken sprang sie zurück und winkte der Schaar, die ihr folgte. So drang sie bis an das eiserne Thor — Friedrich stand davor, ein Zufall hatte seine Reise für diesmal unterbrochen. „Er ist es!“ rief sie, und im Augenblicke hatten sich ihre Begleiter seiner bemächtigt. Triumphirend zogen sie mit dieser Beute gen Liegnitz, während Anne ihrem väterlichen Dorfe zueilte.

Sie erhielt eine ansehnliche Belohnung von dem Rathe zu Liegnitz, und der schwarze Friedrich ward im Jahre 1661 hingerichtet.

* * *

Geschichten wie diese werden natürlich mit der Zeit sehr verschieden erzählt. In Wahrendorfs Liegnitzschen Merkwürdigkeiten S. 290 kommt sie am ausführlichsten vor. In einem kläglichen Gedichte, welches anfängt;

Ein Mörder in diesem Land
Der schwarze Friedrich genanndt rc.

ist die Art der Entdeckung folgendermaßen erzählt. Das Mädchen ist viele Jahre bei ihm geblieben;

Endlich auf sehr Bitten und Flehn
Erlaubt er ihr in die Stadt zu gehn,
Doch mußt sie sich verschwören viel,
Daß sie ihn nicht verrathen will.
Nachdem die Magd in die Stadt ist kommen,
Hat sie ihn doch zu verrathen vorgenommen.
Damit sie aber ihren Eid nicht gebrochen
Hat sie die Wort zu einem Stein gesprochen;
Bei St. Peter und Paulkirchen ist es geschehen,
Dies haben viel Menschen gehöret und gesehen.
Sprach: Stein dir will ich deuten an,
Wie man den Mörder bekommen kann.
Alle Tag wenn die zwölfte Stund ablief,
Muß ich ihn lausen, bis daß er schlief,
Damals ist er wohl zu bekommen,
Allein muß werden in Acht genommen,
Daß man vorerst nimmt sein Hut und Pfeifelein,
Sonst bekommt ihr nicht das Vögelein.
Darauf wurd' er bald gefangen
Und hat seinen rechten Lohn empfangen.

---

## Die Irrfahrten eines Prager Studenten.

Die Hörsäle waren nicht geschlossen, auch waren die Professoren der berühmten Hochschule von Prag noch im besten Zug, ihren Hörern alle Reiche des Wissens zu erschließen, aber der junge Zdenko kümmerte sich nicht darum, nahm seine Geige von dem Nagel, an welchen er die sibillinischen Bücher seines Fachstudiums dafür hing, ersparte seinem Wirth den Schmerz der Abschiedsstunde und fiedelte sein Scheideliedchen nicht eher, als bis er sicher war, nicht mehr vernommen zu werden, draußen unter Gottes blauem Himmel, auf des Kaisers staubigem Heerweg. Auf der Höhe des Berges kehrte er sich noch einmal um, übersah blinzelnd mit den grauen Katzenaugen die verwaiste Königsstadt, strich die braunen Locken aus der Stirn und rief laut: „Behüte Dich Gott, mein gutes stilles Prag, lebe wohl, Du altes Nest mit Deinen öden Gassen und Gäßchen, in denen es mehr Juden als Häuser und mehr Fenster als Scheiben giebt. Wie lächelst Du mich im Sonnenschein so traulich an, grauer Thurm, als wolltest Du mich wieder in Deine Schatten locken! Ach, mein Guter, wie danke ich Dir von Herzen für die Musestunden, in denen Du mir vergönntst, alle die Zauber zu erkunden, welche in diesem besaiteten Holzkästlein, meiner geliebten Geige, verborgen ruhn, aber ich schwöre Dir, daß ich von Deinen Töchtern, Einsamkeit und Langeweile, genug gelernt habe, um mich durch die Welt zu bringen mit

der holden Musik, der gemeinsamen Amme aller Czechen; noch danke ich Dir für die Genügsamkeit, welche Du mir beibrachtest, nachdem ich mein väterliches Erbe, zum Glück noch schnell genug für die Bewahrung meiner geistigen und körperlichen Kräfte, vergeudet hatte und durch fällige Wechsel die Hinfälligkeit und den Wechsel alles irdischen Glücks erfahren mußte Und Du da unten auf der Moldaubrücke, christlicher Harzokrates, mit den sieben Sternlein ums geweihte Haupt, bewahre das Geheimniß meiner Flucht nur so lange, bis meine Manichäer einsehen, daß die Kosten des Nachsetzens den Betrag der Schulden ums Doppelte übersteigen würden und sie den Gedanken aufgeben, mich noch eine Ferienzeit im Thurme zubringen zu lassen." — Nach diesen Worten nahm der Flüchtling seine Geige zur Hand, spielte sich einen Tanz auf und schritt rüstig weiter.

Zdenko hatte zwar kein Geld, aber er bezahlte stets seine Zeche in klingender Münze aus seiner besaiteten Schatulle und hatte unter seinen Landesgenossen das Vergnügen, dies selbst geprägte Geld immer für voll anzubringen. Die guten Leute mit ihren platten Nasen und abstehenden Ohren vergaßen so gern bei Musik und Tanz die Tyrannei des Gutsherrn und die Beschwerlichkeiten seiner Jagden, die Härte des Verwalters und die Mühe der Robothen. Sie theilten mit dem kunstfertigen Studenten Kolatschen und Powidel*), und mancher weiße Groschen würde ihm in die Mütze geworfen. So gelangte der fahrende Fiedler glücklich und wohlgemuth in den Böhmerwald, Freiheit und Wanderlust preisend, doch nicht ganz ohne Bangen, wie es ihm jenseits der sichern Gränze bei den unmusikalischen Deutschen ergehen würde. Da stand er denn mitten im Forste auf einem Kreuzweg sinnend still. —

„Wie wär's," sprach er für sich: „wenn ich im gottgeliebten Lande der sangeskundigen Czechen bliebe und hinauf gen Eger zöge, statt mich nach dem sumpfigen Baiern zu wenden? Ich habe immer vernommen, daß wir Böhmen lieber der Baiern Bier trinken, als sie unsere Tänze hören. Auf diesem Kreuzweg habe ich noch freie Wahl — jenseits der Grenze aber kenne ich nicht Weg und Steg und muß immer der Heerstraße folgen, statt in Scheunen und Ställen, in Wirthshäusern schlafen, und baar bezahlen oder heimlich abfahren. Ach, wie ist's doch so gut daheim!" — Indem er so sann, hörte er ein Gerassel und nahm von fern einen leichten Wagen wahr, in dem ein Herr, die Rosse lenkend, neben einer Dame saß. Schnell ergriff der Student die Geige und ließ ein lustiges Stücklein durch die nächtliche Stille des Forstes ertönen. Der Herr des Wagens, ein junger blonder Mann von vornehmen Aussehen, zog, beim Fiedler angelangt, die Zügel an und hörte beifällig zu, während Zdenko seine Weise fortspielte und sich, wiewohl vergeblich bemühte, die Züge der verschleierten Dame zu erspähen. Endlich hörte er auf und der Reisende rief, ihm eine reiche Gabe zuwerfend: „Ei mein lieber Freund, wie tönt doch Eurr Spiel so anmuthig durch das einsame Grün, daß einem dabei das Herz aufgeht." — Der Student dankte für Lob und Geschenk, und der Herr fragte: „Seid Ihr in der Gegend bekannt, mein Freund?" — „Ich bin da geboren," versetzte Zdenko; „obwohl ich keinen Freund und Verwandten hier habe, aber die Wege kenn' ich alle." — „Gut, so sag mir denn, wo ich nach Hayd komme? Diesen Mittag ist mein Knecht krank geworden, ich mußte ihn zurücklassen und habe in diesem wegarmen Lande dennoch die Geschicklichkeit besessen, mich zu verirren, möchte aber doch nicht gerne die Nacht im Walde bleiben." — „Hm, hm," sprach Zdenko kopfschüttelnd: „Der Weg nach Hayd ist nicht so leicht zu finden, es geht kreuz und quer, und bergab und bergan, dazu wird's bald dunkel und meine Beschreibung wird Ihnen wenig helfen." — „So fahre mit, es wird nicht Dein Schade sein," rief der Fremde. „Meinetwegen,„ entgegnete Zdenko: „führen doch alle Wege nach Rom. Des Fahrens bin ich ja kundig aus der schönen Zeit, da ich noch Pferd und Wagen besaß, und so wollen wir denn durch Gottes und des heiligen Nepomuk Gnade mit ganzen Knochen an's Ziel kommen." Er schwang sich auf, nahm Peitsche und Zügel, fuhr auf den halsbrecherischen Pfaden mit so viel Vorsicht und nicht ohne wohl angebrachte Verwegenheit, daß ihn der Herr des Wagens über die Maßen lobte und ihm den Antrag machte,

*) Nationalspeise, eine Art groben, lederartigen Kuchens mit Zwetschenmuß.

ihn für die Reise als Kutscher anzunehmen. „Wohin reisen Sie?“ fragte Zdenko. „Für's Erste einmal über die Gränze,“ hieß die Antwort; „dann will ich meinen Onkel, den Obrist Tannmüller, suchen. Wo er aber gegenwärtig steht, mag der Himmel wissen, der Krieg schleudert die Armeen wie taube Nüsse umher, einzelne Regimenter und Menschen wie Pfefferkörner, die einer in der Nußschale rüttelt.“ — „Was indessen ihren Vorschlag betrifft, so muß ich ihn noch in Ueberlegung ziehen.“ „Wie so?“ — „Ich bin ein Künstler, gnädiger Herr, und liebe die Freiheit über Alles, meinen Nächsten aber nur wie mich selbst. Ihre Braunen da sind keine Söhne des Pegasus, sondern irdische Bestien, die des Striegels bedürfen, den ich nicht ganz so gern, als den Bogen führe; zudem ist das Riemzeug nicht unsichtbar, sondern von Leder . . . .“

(Die Fortsetzung folgt.)

## Anzeigen.

Auf den Verkaufsplätzen bei Rodeland und Garsuche, des Peisterwitzer Reviers, sind 684 Klaftern Kiefern-Scheit-, 1321 Klaftern Fichten-Scheit- 193½ Klaftern desgl. Astholz vorräthig. Zum Verkauf dieser Hölzer im Wege der Versteigerung entweder im Ganzen oder nach dem Wunsche der Käufer in einzelnen Loosen, habe ich einen Termin auf den 18. d. Mts. Vormittags 10 Uhr in der Försterwohnung zu Rodeland anberaumt, wozu Käufer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Förster Seifert in Rodeland angewiesen ist, die Hölzer zu jeder schicklichen Zeit vorzuweisen. Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht und bei annehmbaren Geboten in demselben sogleich der Zuschlag ertheilt werden.

Scheidelwitz den 3. Januar 1837.

Der Königl. Forstrath v. Rochow.

---

Am 7. d. Mts. entwichen früh um halb 6 Uhr aus der hiesigen Gefangen-Krankenanstalt die beiden Arrestanten Carl Kretschmer und Maximilian Bigowsky, Beide mit einem Hemde und einer wollenen Decke bekleidet, und Letzterer noch mit einer Kette geschlossen.

## Diebstähle.

Der Schnittwaarenhändler August Landeck aus Reichenbach, welcher mit dem Knecht Pohl aus Peterswaldau, am 22. v. Mts. u. J. von Breslau kommend im Koberwitzer Kretscham übernachtete, fand am folgenden Morgen beim Abfahren, daß ihm nachstehende Sachen vom Wagen gestohlen waren, muthmaßlich wurde aber der Diebstahl schon vor Abreise des Pohl in Breslau verübt: 2 Reste schmaler weißer Leinwand, à 16 und 14½ Ellen; 1 Rest von 5 Ellen blau gefärbter Leinwand; 2 Reste grün, rosa, weiß und blau karirte Leinwand; 4 Reste gelb, weiß, blau und roth gestreifter und gegitterter Leinwand; 1 Rest violette Leinwand; 1 Rest weiß, blau und gelb, ganz weit gestreifter Leinwand; 2½ Dutzend blau, weiß und roth und resp. weiß und rosa getäfelte leinene Tücher; 1 sechsviertl. gedruckte, getäfelte leinene Schürze und 1 Kinderschürze, beide abgepaßt; 1 rohes blau und weißleinenes großes Tuch, in welchem genannte Sachen eingewickelt waren; 1 großer, leinener Sack, worinn das Paket gewesen; dem Knecht Pohl 24 Paar Kammel, welche in einem blaugestreiften Sack eingepackt waren. Der p. Landeck berechnete den gehabten Verlust auf 40 Thaler.

---

Der Kretschmerwittwe Pessler in Carlowitz wurden am 27. v. Mts. u. J., Abends zwischen 6 und 7 Uhr gestohlen: 1 zweispänniges Oberbett und 1 Kopfkissen mit rothgestreiften Züchen, noch gut; 1 leerer Mehlsack, gez. Giessel; 1 Mohnstriezel und einige lichte Kuchen von Weizenmehl.

---

Breslauer Marktpreis am 12. Januar.

Preuß. Maaß.

| | Höchster | | | Mittler | | | Niedrigst. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | rtl. | sg. | pf. | rtl. | sg. | pf. | rtl. | sg. | pf. |
| Weitzen der Scheffel | 1 | 14 | — | 1 | 8 | 3 | 1 | 2 | 6 |
| Roggen = = | — | 21 | 6 | — | 21 | — | — | 20 | 6 |
| Gerste = = | — | 18 | 6 | — | 18 | — | — | 17 | 6 |
| Hafer = = | — | 13 | 9 | — | 13 | 3 | — | 13 | — |

Von diesem Blatte erscheint wöchentlich ein halber Bogen, welcher gegen eine vierteljährige Vorausbezahlung von 7 sgr. 6 pf. alle Sonnabende im Königl. Landräthl. Amte, und in der Kupferschen Buchdruckerei ausgegeben wird.

Redakteur: Fr. v. Lieres. Druck von Gustav Kupfer, Schuhbrücke №. 32.